

Zitate, Belege und Literaturangaben¹

1. Wozu Zitate, Belege und Literaturangaben in wissenschaftlichen Texten?

Auf Ideen und Erkenntnisse besteht so etwas wie ein ‚Copyright‘ derjenigen Wissenschaftler*innen, die sie zuerst veröffentlicht haben. Wenn man sich auf vorhandene Ideen, Theorien, Argumente, Begriffe, empirische Ergebnisse o. ä. beruft, dann muss die entsprechende ‚geistige Urheberschaft‘ kenntlich gemacht werden. Wenn man dies nicht tut, ist dies ein Plagiat, d. h. man begeht einen ‚Diebstahl geistigen Eigentums‘. Da wissenschaftliche Erkenntnisse erst dann als Eigentum gelten, wenn sie von einer Person publiziert wurden, handelt es sich i. d. R. um Textstellen aus der wissenschaftlichen Literatur, deren Verwendung man offenlegen muss. Es gibt drei Methoden, bereits vorhandene Erkenntnisse in eigene wissenschaftliche Texte einfließen zu lassen:

- **Wörtliche Zitate,**
- **Paraphrasen (indirekte Zitate) und**
- **Verweise (Bezugnahme auf andere Literatur, ohne wörtlich oder indirekt zu zitieren).**

Paraphrasen decken ein breites Spektrum zwischen einer zusammenfassenden Wiedergabe in eigenen Worten und einer indirekten Rede im grammatikalischen Sinne ab. Egal, ob fremde Gedanken bzw. Textstellen als wörtliche Zitate oder als Paraphrasen in eine Hausarbeit integriert werden, beim Lesen der Hausarbeit muss **eindeutig erkennbar und nachvollziehbar** sein, woher diese Gedanken bzw. Textstellen stammen. Dazu dient die Literaturangabe im Anschluss an ein Zitat oder eine Paraphrase. Sie ermöglicht es den Leser*innen, die entsprechende Fundstelle zu identifizieren und nachzuprüfen – dies entspricht dem Anspruch, dass wissenschaftliche Erkenntnisse intersubjektiv nachvollziehbar sein müssen.

Wenn in einer Hausarbeit Bezug auf bereits publizierte wissenschaftliche Erkenntnisse genommen wird, dann muss dies belegt werden. Der Zweck von Literaturangaben ist es, durch die Kombination aus Beleg im Text und Eintrag im Literaturverzeichnis den Fundort der entsprechenden Informationen präzise zu benennen und damit den Leser*innen zugänglich zu machen.

2. Was muss belegt werden und was nicht?

In einem wissenschaftlichen Text gibt es im Grunde drei Kategorien von Wissen:

- **Allgemeinwissen**
- **Eigene Ideen und Erkenntnisse**
- **Ideen und Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen Forschung**

Von diesen drei Wissenssorten muss nur die letzte belegt werden. Auf die eigenen Schlussfolgerungen hat man schließlich selbst das ‚geistige Copyright‘ und Allgemeinwissen muss nicht belegt werden. Die Grenze zwischen Allgemeinwissen und wissenschaftlichen Spezialwissen ist nicht explizit festgelegt. Falls Sie Zweifel haben, ob etwas als Allgemeinwissen vorausgesetzt werden kann oder nicht, führen Sie lieber einen Beleg an.

Jede Textstelle, die nicht auf Allgemeinwissen beruht oder aus eigenen Gedankengängen besteht, muss belegt werden!

¹ Eine Vorlage für dieses Infoblatt wurde uns freundlicherweise vom Tutorienprogramm der Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum zur Verfügung gestellt.

3. Welche allgemeinen Kriterien gelten für Zitate, Belege und Literaturangaben?

Wenn Erkenntnisse anderer Personen in der eigenen Hausarbeit in Form von Zitaten, Paraphrasen oder Verweisen einfließen, dann gelten für das Belegverfahren folgende Kriterien:

- **Keine Sinnverfälschung** (durch wörtliche Zitate, die aus dem Zusammenhang gerissen werden, oder Paraphrasierungen, die sich inhaltlich zu weit vom Original entfernen etc.)
- **Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben** (d. h. alle entsprechenden Textstellen müssen im notwendigen Umfang belegt werden)
- **Einheitlichkeit der Methode** (unabhängig davon, welches der verschiedenen Belegverfahren man letztlich verwendet: Innerhalb einer Hausarbeit müssen die jeweiligen Formalia durchgängig angewendet werden – s. Punkt 6).

4. Wie häufig muss zitiert, belegt bzw. paraphrasiert werden, und welche Rolle spielen dann noch eigenständige Gedanken?

Viele Studierende stehen vor demselben Problem: An welchen Stellen im Text sollen wörtliche Zitate, Belege oder Paraphrasen benutzt werden und wie viele eigene Gedanken bzw. Meinungen darf man einbringen? Leider gibt es dafür keine festen Regeln. Letztlich gilt die o. g. Tatsache, dass alles belegt werden muss, was nicht den eigenen Gedanken entspringt und nicht zum Allgemeinwissen gehört. Das kann dazu führen, dass in einer Hausarbeit kaum ein Satz steht, der *kein* direktes Zitat, eine Paraphrase oder einen Verweis enthält. Wo bleibt dann die eigenständige Leistung bzw. das selbstständige Denken, das immer wieder gefordert wird?

Die eigene Leistung setzt sich aus mehreren Elementen zusammen. So ist allein die eigenständige Recherche und Aufarbeitung von Literatur eine Leistung. Weiterhin gehört dazu die Entwicklung einer spezifischen Fragestellung, die Operationalisierung („Kleinarbeit“) des Themas, die eigenständige Auswahl von Argumenten und Textstellen sowie ihre sinnvolle Wiedergabe und Anordnung in der Hausarbeit. Und letztlich gehört zu jeder Arbeit ein (Schluss-) Kapitel, in das die eigene Bewertung einfließt. Die Anzahl von Zitaten, Paraphrasen bzw. Verweisen gegenüber dem Anteil eigener Gedankengänge variiert je nach Gliederungselementen einer Hausarbeit. So wird im Schlussteil i. d. R. die Notwendigkeit des Zitierens im geringeren Umfang als im Hauptteil gegeben sein. Zu Beginn eines Hauptteils wird z. B. häufig der bisherige wissenschaftliche Erkenntnisstand zusammengefasst. Ein solcher Textabschnitt wird deshalb aus vielen direkten Zitaten, paraphrasierenden Darstellungen oder Verweisen bestehen.

Problematisch sind solche Hausarbeiten, in denen eines der beiden Extreme vorkommt: Entweder *nur* Zitate, Paraphrasen bzw. Verweise oder *gar keine*. Beides erweckt größtes Misstrauen, weil weder das eine noch das andere Extrem darauf schließen lassen, dass wissenschaftlich gearbeitet wurde.

5. Wörtlich zitieren oder lieber paraphrasieren?

Zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört die Fähigkeit zur Abstraktion. Sie drückt sich u. a. darin aus, dass Sachverhalte bzw. Textstellen in eigenen Worten wiedergegeben werden, ohne dass der Inhalt dadurch verfälscht wird. Nichts anderes ist das Paraphrasieren von Textstellen. In einer Hausarbeit wird i. d. R. der Großteil der Wiedergabe fremder Ideen und Erkenntnisse in der Form von Paraphrasen stattfinden. Wörtliche Zitate sind seltener. Es stellt sich deshalb die Frage, wann man die paraphrasierende Form durch eine wörtliche Wiedergabe ablöst. Im Folgenden sind einige der Gründe genannt, die für eine wörtliche Wiedergabe sprechen.

- **Fachbegriffe, Definitionen:**

Grundlegende und bedeutsame Begriffe aus Theorien und Darstellungen werden bei ihrer (ersten) Verwendung im Text als wörtliches Zitat eingeführt. Da bei Definitionen gerade die genaue Formulierung von Bedeutung ist, werden sie meist als wörtliche Zitate übernommen.

- **Hervorragende Formulierungen:**

Manchmal findet man Textstellen, die so prägnant und aussagekräftig sind, dass man es selber nicht schöner sagen könnte. Also: Zitieren, denn sie sind bestimmt auch für die Leserschaft der Hausarbeit ein Genuss.

- **Parallelen aufzeigen:**

Häufig haben verschiedene Wissenschaftler*innen dieselben Erkenntnisse gewonnen, sie aber in unterschiedlichen Worten beschrieben. Eine beliebte Vorgehensweise ist es, diese Parallelen aufzuzeigen, indem die entsprechenden Textstellen wörtlich zitiert werden.

- **Textorientierte Sprachanalysen**

Manchmal kommt es – vor allem bei sehr theoretischen Texten – auf die Feinheiten der Formulierung an. Dann ist es notwendig, dass viel enger am Text gearbeitet und interpretiert wird. Eine solche Methode verlangt häufiger wörtliche Zitate.

6. Welches Zitier- und Belegverfahren soll man verwenden

Das Belegverfahren ist die Verbindung von Zitaten/Paraphrasen/Verweisen (jeweils im Text) und Literaturverzeichnis (im Anschluss an den Text). Es ermöglicht den Leser*innen, das Zitat auf den jeweiligen Fundort zu beziehen. Kaum eine wissenschaftliche Arbeitstechnik kann auf so viele verschiedene formale Weisen ausgeführt werden, wie das Zitieren und das Belegen von Literatur.

Als unstrittiger Minimalkonsens gilt aber, dass das jeweilige Belegverfahren innerhalb einer Hausarbeit durchgängig verwendet werden muss.

An der Professur verwenden wir einheitlich das Kurzbelegverfahren. Dieses Verfahren zeichnet sich dadurch aus, dass man innerhalb des Textes direkt nach einem Zitat, einer paraphrasierten Textstelle bzw. einem Verweis ein Kurzbeleg angibt, auf welche Originaltextstelle man sich bezieht. Die zugehörige *vollständige* Literaturangabe („Vollbeleg“) kann dann dem Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit entnommen werden.

7. Der Kurzbeleg im Text

Der Kurzbeleg steht in runden Klammern und besteht i. d. R. aus folgenden Elementen in entsprechender Reihenfolge:

- a) **Name** Autor*in/ Herausgeber*in/herausgebende Körperschaft,
- b) **Erscheinungsjahr** des Textes, aus dem zitiert wird, gefolgt von einem Doppelpunkt und
- c) **Seitenzahl(en)** der Textstelle, die zitiert oder paraphrasiert wird.

Beispiel: (Friese 2014: 23)

- a) **Name:**

Handelt es sich um zwei Autor*innen, dann werden beide Namen genannt, abgetrennt durch einen Schrägstrich. Handelt es sich um mehr als drei Autor*innen, dann wird nur der erste Name ausgeschrieben und die weiteren werden durch die Abkürzung „et al.“ („et alli“) ersetzt. Handelt es sich um Körperschaften mit einem langen Namen, z. B. „Bundesministerium für Frauen, Familie und Gesundheit“,

dann kann dieser abgekürzt werden. Allerdings muss trotz der Abkürzung eindeutig nachvollziehbar sein, auf welchen Vollbeleg im Literaturverzeichnis sich die Abkürzung bezieht.

Generell haben auch seriöse Texte, die ausschließlich online publiziert wurden, eine Autor*in bzw. Herausgeber*in. Diese muss im Kurzbeleg angegeben werden.

b) Erscheinungsjahr:

Wenn eine Autor*in mehrere Publikationen in demselben Jahr veröffentlicht hat, dann werden im Literaturverzeichnis die Jahreszahlen um einen Buchstaben ergänzt. Dieser Buchstabenzusatz erscheint dann natürlich auch im Kurzbeleg. So können die verschiedenen Titel eindeutig zugeordnet werden.

Beispiel: (Straub 1999a: 7)

c) Seitenzahlen:

Zitate über mehrere Seiten hinweg werden inklusiv aller betreffenden Seitenzahlen angegeben. Bei ganzen Kapiteln oder Buchteilen wird die Kapitel- oder Abschnittsnummer angegeben. Erstreckt sich der zitierte Bereich über

- zwei Seiten (bzw. geht das Zitat auf der Folgeseite weiter): z. B. (Meyer 1992: 34-35)
- drei Seiten: z. B. (Meyer 1992: 34-36)
- mehr als drei Seiten: z. B. (Meyer 1992: 34-38)
- ein Kapitel oder Buchteil: z. B. (Straub 1999: Teil II) oder (Straub 1999: Teil II Interpretation).

8. Der Vollbeleg im Literaturverzeichnis

Der Kurzbeleg ist nicht verständlich ohne den entsprechenden Vollbeleg im Literaturverzeichnis. Daher werden durch dieses Verfahren entsprechende Anforderungen an das Literaturverzeichnis gestellt, die im Folgenden kurz erläutert werden:

- Das Literaturverzeichnis bekommt ein eigenes Kapitel, allerdings ohne Kapitelnummer. Als Kapitelüberschrift eignet sich „Literatur“ oder „Literaturverzeichnis“. Der Begriff „Zitatverzeichnis“ oder „Quellenverzeichnis“ sollte nicht verwendet werden, weil damit i. d. R. etwas anderes gemeint ist.
- Die Literaturangaben sind grundsätzlich nach den Namen der Autor*innen oder der Herausgeber*innen alphabetisch sortiert.
- Wenn eine Autor*in mehrere Publikationen im selben Jahr veröffentlicht hat, werden im Literaturverzeichnis die Jahreszahlen dieses speziellen Jahres um einen Buchstaben ergänzt. Man beginnt mit „a“ und geht dann das Alphabet weiter durch, z. B.: „1998a...1998b...1998c...“.
- In der Literaturangabe wird das Erscheinungsjahr direkt hinter den Namen der Autor*in geschrieben. Dies erleichtert bei der Suche das schnelle Auffinden des entsprechenden Vollbelegs, wenn von derselben Person mehrere Literaturangaben vorhanden sind.

9. Regeln für den Verweis

Wenn es sich um einen Verweis handelt, beginnt der Kurzbeleg im Text oft mit dem Kürzel „vgl. ...“. Es steht für „vergleiche...“ und stellt klar, dass die vorgetragenen Argumente oder Ideen bereits an anderer Stelle aufgeschrieben wurden. Einen Verweis zu machen, bedeutet, dass man auf andere in dem entsprechenden Zusammenhang bedeutsame Literatur hinweisen oder Bezug nehmen, sie aber nicht inhaltlich zitieren möchte. Man fügt an der entsprechenden Stelle einfach einen Kurzbeleg in den Text ein:

Die Untersuchung von subjektiven Bedeutungen und des alltäglichen Erlebens und Handelns (vgl. Bruner 1990) wird dabei ebenso gefordert wie die Hinwendung zu Erzählungen (vgl. Bruner 1991; vgl. Sarbin 1986) und Diskursen (vgl. Harré 1995).

10. Regeln für die Paraphrase

Wenn die Aussagen anderer Personen mit eigenen Worten wiedergegeben werden, gibt es einige Regeln zu beachten. Es muss zunächst deutlich gemacht werden, dass die Inhalte von einer anderen Person stammen. Hierbei ist zu unterscheiden, ob ein Sachverhalt in einem einzigen Satz paraphrasiert wird oder ob dies in einem gesamten Absatz geschieht. Handelt es sich nur um **eine Paraphrase in einem einzigen Satz**, dann wird der Beleg **innerhalb** des Satzes aufgeführt.

Eine zunehmende Vielfalt der Mentalitäten und Handlungsmuster als Zeichen abnehmender Gebundenheit an soziale Traditionen ist der Soziologie seit mindestens einem Jahrhundert geläufig (Geissler 1996: 24).

Handelt es sich um **eine Paraphrase, die einen Absatz lang ist**, dann wird der Beleg **nach** dem letzten Satz des Absatzes angeführt.

Bereits 1948/49 hatten sich sozialstrukturelle Entwicklungen angedeutet, die er zwar noch nicht theoretisch fassen konnte, die aber spätere Befunde bereits vorwegnahmen: Stärkere Differenzierungen in der Mittelschicht, die quer zu den vertikalen Ungleichheiten verlaufen, wie z. B. Stadt-Land-Unterschiede (Geissler 1996: 71). Weniger ein Konzept als vielmehr eine Kontroverse hat nach Hansen die vorübergehende Renaissance des Klassenbegriffs einer neomarxistischen Soziologie zu Ende der 1960er und in den 1970er Jahren gebracht. Diese Diskussion ist aber hinter den bereits erreichten Stand zurückgefallen. Ihr einziger Nutzen war es, den Fokus wieder zu den fortdauernden Ungleichheiten verschoben zu haben (Hansen 1997: 73-74).

11. Regeln für wörtliche bzw. direkte Zitate

Bei wörtlichen Zitaten hängt die Darstellung z. T. davon ab, wie lang die Zitate sind. **Kürzere Zitate** werden im selben Format wie der laufende Text geschrieben. Sie werden durch doppelte Anführungszeichen kenntlich gemacht. Der Kurzbeleg folgt den Anführungszeichen, die das Zitat abschließen. Erst danach folgt das übliche Satzzeichen, i. d. R. ein Punkt.

Deshalb weist Kinzel darauf hin: „Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

Längere Zitate werden üblicherweise vom Text abgesetzt. Als Merkregel kann gelten, dass Zitate mit mehr als drei Zeilen abgesetzt werden. Sie werden dann folgendermaßen formatiert: Einzeilig, eingerückt und in Schriftgröße 10 statt 12. Die Anführungszeichen können entfallen, da die Textstelle optisch nun sofort als Zitat zu identifizieren ist. Der Kurzbeleg folgt nach dem letzten Satzzeichen.

Dies steht im Widerspruch dazu, dass die internationalen Finanzmärkte starke Auswirkungen auf die Ökonomie und die Gesellschaften nehmen.

So führen beispielsweise von den Finanzmärkten veranlasste Aufwertungen von Währungen zu realwirtschaftlichen Konsequenzen, wie etwa Arbeitsplatzverlust, Produktionsumstrukturierung etc., die von dauerhafterer Bedeutung als die Finanzbewegungen sind. Die Signale, die von den Finanzbewegungen auf gesamtwirtschaftlich wichtige Größen wie die Wechselkurse ausgehen, entsprechen also nicht oder nicht immer den tatsächlichen realwirtschaftlichen Verhältnissen

und führen damit zu Fehllenkungen mit erheblichen negativen sozialen Folgen. (Heisters 1998: 25)

Dies wird bisher kaum beachtet. Neuere Untersuchungen nehmen diese Zusammenhänge jedoch wahr.

Wörtliche Zitate werden detailgetreu, d. h. Wort für Wort und Zeichen für Zeichen wiedergegeben. Das schließt auch **Tipp- oder Rechtschreibfehler des Originaltextes** mit ein. Um zu zeigen, dass z. B. ein Tippfehler aus dem Original übernommen wurde und nicht erst beim Abtippen passiert ist, macht man dies durch einen Zusatz kenntlich: In eckigen Klammern wird ein Ausrufezeichen „[!]“ eingefügt. Dies ist selbstverständlich nicht notwendig, wenn der vermeintliche Fehler der alten Rechtschreibung entspricht, beispielsweise bei „daß“.

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

Deshalb weist Kinzel darauf hin: „Die Armutsforschung [!] hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

Die detailgetreue Wiedergabe gilt auch für **Formatierungen im Originaltext**. Ist z. B. ein Wort im Originaltext kursiv gedruckt, dann wird es im Zitat ebenfalls kursiv gedruckt. Um zu zeigen, dass diese Hervorhebung nicht erst beim Abtippen vorgenommen wurde, wird der Kurzbeleg erweitert. Im Kurzbeleg folgt nach dem üblichen Beleg ein Semikolon, danach wird mit den Worten „Hervorhebung im Original“ bzw. in der abgekürzten Form „Hervorh. im Orig.“ diese Tatsache klargestellt.

6

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das *ausschließlich* an *objektiven* Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

Deshalb weist Kinzel darauf hin: „Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das *ausschließlich* an *objektiven* Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3; Hervorh. im Orig.)

Es gibt letztlich nur zwei (eher seltene) Fälle, bei denen von der o. g. Regel der detailgetreuen Wiedergabe Abstand genommen werden muss. Zum einen handelt es sich um den Umgang mit eckigen Klammern in wörtlichen Zitaten. Diese werden im Zitat in runde Klammern umgewandelt, da eckige Klammern eigene Eingriffe kennzeichnen sollen (s. Punkt 12). Zum anderen handelt es sich um doppelte Anführungszeichen im zitierten Originaltext. **Doppelte Anführungszeichen („“)** werden im Zitat in **einfache Anführungszeichen (‘)** verwandelt, da die doppelten Anführungszeichen das Zitat als solches kennzeichnen.

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der „sozialen Ungleichheit“ genommen, das an Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

„Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der ‚sozialen Ungleichheit‘ genommen, das an Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

Manchmal möchte man aus dem Zitat einige Bestandteile auslassen, z. B. unwichtige Nebensätze aus einem besonders verschachtelten Satz. Solche **Auslassungen** müssen grundsätzlich gekennzeichnet werden, egal ob es sich nur um einen einzigen Buchstaben, ein Wort oder fast den ganzen Satz handelt. Die Auslassung wird i. d. R. durch drei Punkte in eckigen Klammern gekennzeichnet. Die eckigen Klammern stellen auch hier wieder klar, dass es sich nicht um drei Punkte handelt, die womöglich schon im Originaltext stehen.

Deshalb weist Kinzel darauf hin: „Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept [...] genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

Eine häufige Schwierigkeit ist der folgende Fall: ein **Zitat in einem Zitat**. Hat man z. B. in einem erst kürzlich erschienenen Buch eines Autors namens Meyers eine Stelle gefunden, wo Max Weber zitiert wird und man findet diese Aussage von Weber hervorragend geeignet für die eigene Hausarbeit, dann kann man das Zitat zitieren. Zunächst sollte jedoch versucht werden, **die Originalquelle zu beschaffen**. Wenn dies nicht möglich bzw. der Aufwand dazu zu hoch ist, weil die Originalquelle in den zugänglichen Universitätsbibliotheken nicht zu finden ist, kann aus der Sekundärquelle zitiert werden. Man schreibt nur das Zitat ab und zwar so, wie man es aufschreiben würde, wenn man es selbst aus dem Buch von Weber zitieren würde. Dann muss aber in jedem Fall aus dem Kurzbeleg ersichtlich werden, dass der vorliegende Satz ursprünglich von Weber kommt, dass er aber nicht aus dem ursprünglichen Buch von Weber, sondern von Meyers übernommen wurde. Im Literaturverzeichnis erscheint dann nur das Buch von Meyers, aus dem zitiert wurde.

Im Kurzbeleg wird zunächst die ursprüngliche Quelle (im Bsp. Weber) angegeben, dann folgt ein Semikolon und der Hinweis „zitiert nach...“ bzw. mit der abgekürzten Form „zit. n.“ mit der Angabe der Stelle des Textes, aus dem zitiert wird (im Bsp. Meyers).

Beachten Sie jedoch, dass aus Sekundärliteratur übernommene Zitate von Autor*innen, die Sie nicht überprüft haben – oder schlimmstenfalls gar nicht gelesen haben –, vermieden werden sollten. Bei Nachfragen kann das besonders in einer mündlichen Prüfung unangenehm werden. Vermeiden Sie also eine Häufung von „zit. n.“ – besonders wenn es sich um Klassiker handelt.

Original bei Max Weber (1919):

In den bürgerlichen Parteien hatte sich, im ganzen genommen, gegenüber der vorigen Generation die Chance des Aufstiegs zur politischen Macht auf diesem Wege eher verschlechtert.

Zitat bei Meyers (1995):

Deshalb weist Weber darauf hin: „In den bürgerlichen Parteien hatte sich, im ganzen genommen, gegenüber der vorigen Generation die Chance des Aufstiegs zur politischen Macht auf diesem Wege eher verschlechtert“ (Weber 1919: 17).

Zitat im Zitat in der Hausarbeit:

So wies schon Weber darauf hin: „In den bürgerlichen Parteien hatte sich, im ganzen genommen, gegenüber der vorigen Generation die Chance des Aufstiegs zur politischen Macht auf diesem Wege eher verschlechtert“ (Weber 1919: 17; zit. n. Meyers 1995: 3).

Manchmal bietet sich **die Integration eines Zitates in die laufenden Ausführungen** des eigenen Textes an, z. B. als eine Vollendung eines eigenen Satzes. Dies kann schwierig sein, weil meistens der Satzbau des Zitates umgestellt werden muss. Es kann auch sein, dass die Autorin bzw. der Autor der Hausarbeit noch eigene Worte in das Zitat einfügen muss, damit die Kombination aus eigenem Satz und Zitat stimmig wird. Dies ist durchaus erlaubt, solange durch Umstellung, Auslassung oder Ergänzung nicht der Sinn des Zitates entstellt wird. Auslassungen oder Einfügungen durch die Autorin oder den Autor der Hausarbeit werden wieder durch eckige Klammern sichtbar gemacht.

Original bei Kinzel:

Die Armutsforschung hat schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen, das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist.

Zitat in der Hausarbeit:

Diese Erkenntnisse sind nicht zu ignorieren, weshalb die „Armutsforschung [...] schon länger Abstand von einem Konzept der sozialen Ungleichheit genommen [hat], das ausschließlich an objektiven Lagebestimmungen orientiert ist“ (Kinzel 1992: 3).

8

12. Der Umgang mit runden und eckigen Klammern in Zitaten

Die Rolle von eckigen Klammern bei der Erstellung wissenschaftlicher Texte bzw. Hausarbeiten soll noch einmal zusammengefasst werden. Alle Veränderungen oder Ergänzungen am zitierten Originaltext müssen grundsätzlich durch eckige Klammern gekennzeichnet werden. Runde Klammern dürfen dafür nicht verwendet werden, weil sie ein normales schriftliches Stilelement sind, das schon im Originaltext vorkommen kann. Es wäre deshalb nicht mehr klar nachzuvollziehen, ob eine solche runde Klammer schon im Originaltext stand oder erst beim Zitieren eingefügt wurde. Daher benutzt man eckige Klammern. Eine Leser*in kann sich dann sicher sein, dass die Bemerkung in der eckigen Klammer grundsätzlich von der Autor*in des vorliegenden Textes stammen muss und nicht aus dem zitierten Originaltext stammt. So ist die intersubjektive Nachvollziehbarkeit gesichert.

Eckige Klammern werden grundsätzlich nur von der Autor*in des jeweils vorliegenden Textes verwendet. Wenn eckige Klammern in einem Zitat vorkommen, dann ist durch diese Regel klar gestellt, dass die entsprechende Einfügung nicht aus dem zitierten Originaltext stammt.

Nun kann sich bei einem Zitat in einem Zitat das folgende Problem ergeben: In der Textstelle, die zitiert werden soll, hat die Person, die bereits aus dem Ursprungstext zitiert, eine Anmerkung in eckigen Klammern gemacht. In diesem Fall wird eine Veränderung am Zitat vorgenommen. Die eckigen Klammern werden bei der Übernahme in die Studienarbeit in runde Klammern verwandelt, falls man diesen Einlass mitzitiert. Dadurch ist sichergestellt, dass der Einlass nicht der Verfasserin oder dem Verfasser der Hausarbeit zugeschrieben wird.

13. Der Umgang mit Zitaten aus eigenen Interviews

Das Studium der Interkulturellen Kommunikation ist forschungsorientiert. Die qualitative bzw. ethnografische Forschung ist daher fester Bestandteil des Studienplans. Ein wichtiges Instrument der qualitativen Forschung stellt das Interview dar. In den meisten Fällen werden die Interviews bei der Verschriftlichung (Transkription) in einer Form anonymisiert, die keine Rückschlüsse auf die Gesprächspartner*innen zulassen. Bedenken Sie jedoch, dass wir es nicht mit Forschungsobjekten zu tun haben, sondern mit Menschen. Wahren Sie daher die Anonymität Ihrer Gesprächspartner*innen, indem Sie Ihnen fiktive Namen geben (also etwa Anna Busch, Carola Deichmann, Eberhart Fuchs etc.).

Bitte beachten Sie die ethischen Hinweise. Die Gesprächspartner*innen müssen dem Interview und ggf. der Aufnahme zugestimmt haben und über Ziel und Zweck Ihrer Forschung informiert werden. Heimliche Aufnahmen sind NICHT zulässig.

Da für eine Forschungsarbeit in der Regel nicht nur ein, sondern mehrere Interviews geführt werden, ist ein Ordnungssystem sinnvoll. Haben Sie mehrere Gespräche mit einer Gesprächspartner*in geführt, könnte das Kürzel mit entsprechenden Zeilennummern folgendermaßen aussehen: Anna Busch G1: 15–17 (also Gespräch 1 mit Anna Busch, Zeilen 15-17), Anna Busch G2: 75 (also Gespräch 2 mit Anna Busch, Zeile 75).

Führen Sie beispielsweise in drei Institutionen mehrere Interviews, können Sie die Interviews folgendermaßen betiteln: Kindergarten Fröhliche Blume, Interview mit Anna Bertold, Carola Dirke etc.; Grundschule Zur Linde, Interview Arthur Bergmann; Oberschule Am Berg, Interview mit Ansgar Bischof, Christian Deichmann, Emilia Fritz etc.

Die Transkripte der Interviews, die mit *Zeilennummern* versehen werden, stehen – wenn nicht anders gefordert – im Anhang der Arbeit. Wenn direkt oder indirekt aus den Interviews zitiert wird, gibt man ein verständliches Kürzel sowie die Zeilennummer(n) des Transkripts an.

Herr Fritz Gerhart, derzeit obdachlos, erklärte im Interview, dass er sich sehr häufig an dem Platz aufhalte (Fritz Gerhart G2: 28).

„Unsere Einrichtung legt großen Wert auf gendergerechte Sprache“ (Arthur Bergmann G2: 15-17).